

**KULTURGEOGRAPHIE EUROPAS UND IHRE GRENZEN IN
„SCHACHNOVELLE“ VON STEFAN ZWEIG**

Angel Valentinov Angelov

Institut für Literatur, Bulgarische Akademie der Wissenschaften (Bulgarien)

**CULTURAL GEOGRAPHY OF EUROPE AND ITS LIMITS IN “THE
ROYAL GAME” BY STEFAN ZWEIG**

Angel Valentinov Angelov

Institute for Literature, Bulgarian Academy of Sciences (Bulgaria)

Abstract: Der Artikel ist ein Versuch, eine mögliche Antwort auf die Frage zu liefern: Was ist für Stefan Zweig das symbolische Territorium der europäischen Kultur? Das Material, an dem ich arbeite, ist „Schachnovelle“ und ein Teil seiner Essayistik. In „Schachnovelle“ stellt sich Wien als Kulturzentrum, in dem Dr. B. geboren ist, dem nicht-kulturellen Bereich, Banat, entgegen, aus dem die andere Hauptfigur, Mirko Czentovic, stammt. Wo genau das Banat liegt, spielt keine Rolle, denn in der Novelle soll es ein Ort sein, der außerhalb der Kultur Europas liegt. Ich komme zu dem Schluss, dass Kulturtopos in der Novelle ist Wien, während das Fehlen von Kultur slawischer Herkunft ist und einem unbestimmten Ort entstammt, der ganz allgemein als südlicher Balkan bezeichnet wird. Ich versuche auch zu begründen, dass Zweig an den kulturellen Werten seiner Jugend aus der Zeit vor 1914 hängt. Für Zweig ist die Kultur Europas gleichbedeutend mit der westeuropäischen. In einigen Fällen werden skandinavische Schriftsteller in diese Kultur einbezogen. Von den Ländern Europas, die im 18. und 19. Jahrhundert existierten, bietet das Habsburgerreich eine gute Ausgangsposition an, um über das Thema „Europa“ in historischer Hinsicht nachzudenken. In Ost-West-Richtung erstreckte es sich vom heutigen Italien bis zur heutigen Ukraine. Am Ende des Aufsatzes diskutiere ich Elemente der kritischen Reflexion der Zweigrezeption in Bulgarien.

Schlüsselwörter: Stefan Zweig, „Schachnovelle“, Europe, Kulturgeographie, Grenzen

Abstract: My purpose in this essay is to answer the question: What is the symbolic territory of European culture for Stefan Zweig? The material I am working on is *The Royal Game (Chess Story)* and a part of Zweig's essays. In *The Royal Game*, the Vienna Cultural Centre, where Dr. B. is born, is opposed to the non-cultural field of Banat from which the other main character, Mirko Czentovic, comes. It does not matter exactly where the Banat region is located, because in the novella it functions as a place that is outside the culture of Europe. For Zweig, the culture of Europe is equivalent to that of Western Europe. In some cases, Scandinavian writers are included in this culture. Through European humanism, Zweig transforms Western Europe into an image of humanity. Zweig's suggestions from the 1930s on how to create a European cultural identity are later applied in EU cultural and educational policy: to elect a European capital each year; pupils and students to have a permanent

opportunity to stay in other European countries; scholarships to make it possible to study abroad. What Zweig could hardly have imagined is that European cultural exchange would be completely subservient to an American linguistic imperialism that would virtually destroy Europe's linguistic diversity. Of the countries in Europe that exist in the eighteenth and nineteenth centuries, the Habsburg Empire provides the greatest basis for the theme of "Europe"; in the East-West direction, it covers territory from present-day Italy to present-day Ukraine. At the end, I discuss elements of the critical reflection on the reception of Zweig in Bulgaria.

Keywords: Stefan Zweig, "Chess Story", Europe, cultural geography, limits

I. Territorien und Grenzen

Auf die Werte, die für das Verhältnis von Zweig zu Europa ausschlaggebend sind, möchte ich hier nur kurz eingehen. Die meisten von ihnen teile ich; einige davon in ihrer notwendigen historischen Umwandlung, andere aber so, wie Zweig sie dargestellt hat: z.B. die permanenten Gefahren des Fanatismus, der Propaganda, der magischen Ausstrahlung von Macht, welche Blendung und Unterwerfung auslöst. Zu Recht meint Klemens Renoldner, Stefan Zweig habe seine literarische Tätigkeit, deren Ziel es war, das geistige und künstlerische Erbe Europas neu ins Bewusstsein zu bringen, als moralischen Auftrag gesehen (Renoldner 2013, 143). Doch als Peripheriebewohner, weit entfernt von den großen europäischen Metropolen, frage ich mich, ob ich in sein Europabild hineingehören würde? Deshalb möchte ich wissen: welche Kulturgeographie Europas hatte wohl Stefan Zweig im Auge?

Die Beziehung „Humanismus – europäische Kultur“ lässt sich nach dem Ersten Weltkrieg sowohl am Fachwissen der Geisteswissenschaften als auch ganz allgemein im Feld der Kultur verfolgen. Liebe und Zuversicht in den Reflexionen über die Einheit Europas sind jedoch selten vorhanden. Vielleicht bei keinem anderen deutschsprachigen Schriftsteller dieser Zeit lässt sich Humanismus in so hohem Maße mit der Zuversicht in Bezug auf Europa verbinden, wie bei Stefan Zweig. Bis zum Jahr 1914 stellte die Hauptstadt des Habsburger Imperiums eine Art Kleinbild europäischer Vielfalt dar. Die Kulturatmosphäre der Stadt, universalistisch und Gegensätze aussöhnend, wie sie Zweig beschrieb, beeinflusste seine spätere Einstellung zu Europa. Zweig meinte mit Europa vor allem Westeuropa, zu dem, in der heutigen Begrifflichkeit, das Deutsch-Österreichische zu ergänzen wäre.¹

In einem Großteil von Zweigs Essayistik werden Europa und europäische Kultur thematisiert, auch wenn sie im Titel des entsprechenden Werkes nicht erscheinen.² Um die

¹ Der geistige Horizont von Zweig ist zwar nicht allein auf das Europäische zu beschränken, dies ist aber ein anderes Thema.

² „Die Welt von gestern“ trägt den Untertitel „Erinnerungen eines Europäers“. In der bulgarischen Übersetzung von Anna Lilova aus dem Jahr 1989 fehlt der Untertitel (Zweig 1989a, 7 – 388). Aus welchen Überlegungen heraus

Einheit von Europa zu benennen, verwendet Zweig Begriffe aus dem Bereich der Religion - Liebe, Zuversicht, Erlösung. Über die Einheit der Menschheit reflektiert Zweig vom Standpunkt des Humanismus, der eine weltliche Frömmigkeit, „humanistische Religion“ ist, deren Grundlagen nicht von einem kanonischen Sakraltext abgeleitet werden. Die Grundlagen des Humanismus sind ethischer Natur und sind durch eine Haltung zu verteidigen, welche persönliche Verantwortung voraussetzt. „Er muss durch die Tat noch einmal dieselbe Gesinnung bezeugen, die er vordem als Künstler mit seinem Wort gestaltet hat: der ethische Mensch muss nun den künstlerischen bestätigen“ (Zweig 1981, 120). Das Zitat bezieht sich auf Romain Rolland. Zweig gibt Persönlichkeit und Werk des französischen Schriftstellers, des Verfechters der europäischen Idee, mit dem Wortschatz der Religion wieder, so dass Humanismus und Glaube zuweilen fast gleichbedeutend klingen: “[...] dass, wenn er wahrhaft Dichter und Künstler sein will, er es nur in dem Sinne eines helfenden Menschen sein kann, dass er seine ganze Existenz aufbieten muss und sie in ein Apostolat der Güte und des Helfens, der Bereitschaft verwandeln muss. Von diesem Tage an ist eigentlich jener Rolland entstanden, den wir als den großen Helfenden und als den Tröster verehren.“ Oder in Bezug auf Tolstoi und Rolland: “[...] etwas in der Welt verbreitet, was Tausenden von Menschen eine Hilfe und eine Rettung geworden ist“ (Zweig 1981, 114). Ähnlich wird humanistischer Glaube an die Einheit Europas durch die Dichtung und die Persönlichkeit von Émile Verhaeren bestätigt: „Dieses bindende und erhebende Element zwischen den Nationen Europas hat Verhaeren im Enthusiasmus gesehen, in der freimütigen und freudigen Bewunderung unserer gegenseitigen Leistung (Zweig 1990, 203). Selbstaufopferung als Verzicht auf persönliche Ziele und individuelle Verwirklichung sowie die Verwandlung des eigenen Lebens in ein Dienen – so stellt Zweig die Persönlichkeit von Albert Schweitzer dar.³ Es geht um das Krankenhaus, das Schweitzer in Afrika baute und um seine Rückkehr als Kriegsgefangener zur Zeit des Europäischen Krieges, denn das Krankenhaus wurde in einer französischen Kolonie gebaut, doch Schweitzers Pass, der 1914 im Elsass ausgestellt war, wurde von den Behörden als deutscher Pass wahrgenommen, also als Pass eines feindlichen Staatsbürgers. Es geht um die ethische Begründung des persönlichen Verhaltens, trotz der Teilung Europas in Sieger und Besiegte. In einem anderen Zusammenhang schildert Zweig ein vereinend-ekstatisches

taten es wohl die Übersetzerin bzw. die Lektorin oder der Herausgeber? Während Wenzeslaw Konstantinow im von ihm herausgegebenen Sammelband gerade das Europäische als Titel hervorgehoben hat. (Zweig 1985) In der neuen Ausgabe der „Welt von Gestern“ aus dem Jahr 2018, Übersetzerin Darja Haralanova, ist der Untertitel ergänzt worden.

³ Eine Empfehlung für Hörbuchliebhaber (wie ich es bin) – vgl. das im Internet zugängliche „Stefan Zweig, Unvergessliches Erlebnis. Komplettes Hörbuch“.

Erlebnis: „Immer fühlt in den Augenblicken ihrer großen Einigung die Menschheit sich gleichsam religiös bewegt, immer scheint in solchen gesteigerten Augenblicken die Ferne nah, das Unerreichbare bereits erreicht“ (Zweig 1990, 205). Mit diesen Worten beschreibt er die unerfüllte Hoffnung seiner Generation auf Verwirklichung der Vereinigten Europäischen Staaten vor dem Großen europäischen Krieg.⁴

Im Gegensatz zu einer kritischen Betrachtungsweise suggeriert Zweigs Humanismus Glaube, er verspricht, folglich idealisiert er.⁵ Die kritische Einstellung hängt von den Dingen ab, die kritisiert werden, Beschuldigung und Verurteilung des Bestehenden infolge kritischer Analyse ist die grundlegende Zielsetzung, zu der noch die Zukunftsvision zu ergänzen wäre. Kritik entspringt einer nicht bekundeten Normativität. Es geht dabei darum, woran man glaubt und was idealisiert wird, außerdem darum, was und wie kritisiert wird. Bezweckt das Versprechen Einflößung von Kraft und Begeisterung, ohne zu isolieren, ohne sie gegen jemanden zu richten, oder im Gegenteil, übertreibt die Idealisierung unkritisch die eigenen Vorzüge und stellt eigentlich Unfähigkeit zu kritischer Selbstreflexion dar? Die Erzählung von der äußeren göttlichen Gewalt, welche Zwietracht stiftet unter Menschen, die sich einer gemeinsamen Sache gewidmet haben, mutet im „Turm zu Babel“ (1916) wie ein Gleichnis an, das jenseits jeglicher Historizität steht und als gültig für jede Zeit zu verstehen wäre. Für die Zeit des Ersten Weltkrieges also auch. Die Phänomenologie des Versprechens in Zweigs Essayistik ist vielfältig, zuweilen erscheint sie als Schenkung oder Großzügigkeit, als Verzicht auf eigene Grenzen, zuweilen suggeriert es Solidarität oder nichtkriegerische Heroik und Toleranz. Über die nichtheroische Heroik, die von Gandhi, Rolland, Schweitzer, Erasmus, Montaigne verkörpert wird, schreibt Zweig eindrucksvoll und mit Begeisterung. Hoffnung gehört ebenfalls zu den humanistisch-religiösen Tugenden, deren begeisternde Kraft die humanistische Position in ihrer Einstellung zum Bestehenden und zum Künftigen, die Verantwortung zu stärken vermag. In der Verteidigung der Hoffnung, in der Fähigkeit zu vereinigen im Gegensatz zu den Kräften, die im heutigen Europa Zwietracht stiften, sehe ich die Aktualität von Zweigs Position. Als Widersacher hat der Humanismus die Erzeugung von Feindlichkeit, Hass und Zwietracht unter den Völkern Europas. Eine beständige Charakteristik von Europa, so Zweig, sei die Bemühung, Würde und Freiheit des Menschen zu wahren, das Bestreben, ihn zu erheben und zu veredeln.

⁴ Zur gleichen Zeit veröffentlichte in Bulgarien Pjotr Bitsilli einen historischen Überblick der Idee über die Vereinigung Europas (Bitsilli 2004, 64–101).

⁵ Zur Idealisierung in Zweigs Werk vgl. Natev. In seiner Studie „Schielender Zweigismus“ begründet Atanas Natev die These, dass Zweig ein wichtiger zweitrangiger Schriftsteller sei (Natev 1989, 534–549).

Gerade dieses Verständnis berechtigt Zweig, den Humanismus auf die ganze Erde auszubreiten und somit Europa in ein Bild der Menschheit zu verwandeln: „... zum ersten Mal ahnt man, dass etwas wie eine gemeinsame europäische Psyche im Werden ist und über der nationalen Literatur und dem nationalen Denken eine Weltliteratur, ein europäisches Denken, ein Menschheitsdenken beginnt“ (Zweig 1990, 200). Auch andere Verteidiger des Humanismus nutzen diesen Übergang. Ein anderes Problem ist es, ob der aufklärerische Gedanke von Zweig, westeuropäische Werte auf die ganze Welt zu beziehen, stichhaltig ist. Hier möchte ich den Antworten auf folgende Frage nachgehen:

Bis wohin reicht die symbolische Geographie der europäischen Kultur? Die Antworten, direkt oder indirekt, finde ich an mehreren Stellen in Zweigs Essayistik. In „Die Monotonisierung der Welt“ wird Europa gegen Amerika (d.h. USA) und Russland, in „Die Eroberung von Byzanz“ gegen Byzanz abgegrenzt, und selbstverständlich gegen die osmanischen Eroberer. Auf diese Geographie wird auch in Bezug auf Romain Rollands Roman „Jean-Christophe“ verwiesen: „Aber Deutschland-Frankreich ist nur Zwiecklang, und noch ist – das hat Rolland gefühlt – die letzte Harmonie nicht erreicht; so tritt in der Gestalt Grazias das dritte Land symbolisch in den Kreis –, zur deutschen dumpfen Kraft, zur französischen Klarheit die reife Schönheit des italienischen Genius. „Das Lächeln des italienischen Himmels“ strahlt plötzlich über den Kampfplatz und klärt die Atmosphäre zu goldenem Licht. Erst in Italien findet die Symphonie dieses Buches ihre musikalische und menschliche Lösung. „Vom Geist dieser drei Nationen durchdrungen ist Jean Christophe Europäer geworden“ (Zweig 1990, 205). Die kulturelle und historische Geographie Europas ist, wie man sieht, romanisch-germanisch.

Am 15. Juni 1940 (Paris wurde am 14. Juni ohne Widerstand den deutschen Truppen abgegeben), schrieb Zweig: „Die Hakenkreuzflagge auf dem Eiffelturm! Hitlersoldaten als Garde vor dem Arc de Triomphe. Das Leben ist nicht mehr lebenswert.“ Am 16. Juni 1940: „Es ist vorbei. Europa erledigt, unsere Welt zerstört. Jetzt sind wir erst wirklich heimatlos.“ (Zweig 1988, 471 – 472) Am 17. Juni: „Frankreich verloren, dieses liebenswerteste Land Europas, für wen soll man schreiben, für was leben“ (Zweig 1988, 471 – 472).

In Zweigs Reaktion wird Frankreich mit Europa gleichgesetzt. Nicht nur bei ihm ist diese Gleichsetzung gültig. Im 19. Jahrhundert wurde Paris (in stärkerem Maße als London) zur Musterstadt der europäischen Moderne – in politischer, kultureller, urbanistischer, sozialer Hinsicht. Im Jahre 1940 und nach 1918 war dies nicht mehr der Fall. Doch Zweig hing an den kulturellen Werten seiner Jugend aus der Zeit vor 1914. Sie waren nicht zuletzt durch seine Übersetzungen von Baudelaire, Verlaine, Verhaeren herausgebildet worden sowie durch die Herausgabe der Werke von Dickens und von Dostojewski. Zweigs Übersetzungen waren nicht

nur Kulturvermittlung, sie leisteten auch einen Beitrag zur europäischen Literatur: „Die großen Werke sind nicht grundsätzlich national, die besten von ihnen gehören uns allen: und Ihr Werk begeistert mich, weil es europäisch ist und nicht etwa, weil es die belgische Literatur begründet hat“, so schrieb Zweig an Verhaeren am 4.5.1911 (Zweig 1995, 481). Zweigs Wahl lässt die Existenz von zwei Möglichkeiten nicht zu, Verhaerens Werk könne sowohl der europäischen, als auch einer Nationalliteratur angehören. Die doppelte Angehörigkeit würde umso mehr gelten, als diese Nationalliteratur zweisprachig ist. Die These von der europäischen Literatur sowie der Beziehung zwischen den Nationalliteraturen und einer gesamteuropäischen Literatur stößt jedoch auf enorme Schwierigkeiten, wenn sie konkret begründet werden soll. Die allgemeine These ist einfacher und attraktiver.

Im Text einer Rede unter dem Titel „Einigung Europas“ bat Zweig eine Geographie an, die in hohem Maße der Idee von Europa entsprach.⁶ Das zentrale Anliegen dieses Vortrags war, wie die europäische Idee nicht nur für die gebildete Elite attraktiv werden könnte, sondern auch für einen Großteil der Bevölkerung europäischer Länder. Die geographischen Verweise halte ich deshalb für wichtig, weil sie Zweigs Vorstellung von einem Europa bezeugen, das nicht auf das Romanisch-Germanische beschränkt ist. Doch diese Vorstellung von Europa als übernationale politische Vereinigung deckt sich konsequenterweise nicht mit der Kultur Europas. In der Rede finden sich folgende geographische Verweise: Helsingfors, Prag, Lyon, Hamburg, Glasgow; slowakischer Arbeiter, norwegischer Matrose (Zweig 2013, 15). Zweigs Ideen zur Schaffung eines europäischen Kulturbewusstseins waren weitblickend, denn sie werden heute programmatisch in der Kultur- und Bildungspolitik der EU eingesetzt. Ich bin nicht sicher, ob die Politiker, die diese Ideen vorgeschlagen haben, Zweigs Texte gekannt haben.⁷ Hier seien einige seiner Ideen genannt: jedes Jahr soll eine europäische Hauptstadt ernannt werden; Schüler und Studenten sollen ständig die Möglichkeit zu Aufhalten in anderen europäischen Ländern haben; durch Stipendien soll ein Auslandsstudium ermöglicht werden.⁸ Zweig hatte sich jedoch kaum vorstellen können, dass sich der kulturelle Austausch in Europa vollständig einem amerikanischen Sprachimperialismus unterwerfen würde, der praktisch die Sprachenvielfalt Europas zu vernichten droht. Dass man freiwillig die Existenz vielfältiger, wenn auch nicht gleichberechtigter, Sprachidentitäten aufgeben wird.

⁶ Die Rede ist nicht gehalten worden; wahrscheinlich wurde sie Mitte der 1930er Jahre geschrieben. (Zweig 2013, 23).

⁷ Gemeint sind „Einigung Europas. Eine Rede“ (Zweig 2013, 5–20) und „Die moralische Entgiftung Europas“ (Zweig 1932).

⁸ Auf diese und andere Vorschläge Zweigs weist Klemens Renoldner hin in: (Zweig 2013, 36–37).

II. Zentrum und Peripherie in „Schachnovelle“

Zweig reiste zwar viel, doch ein Teil der Habsburger Monarchie blieb außerhalb seiner Reiserouten; für das Thema meiner Überlegungen ist es jedoch wichtig, dass er den slawischen Teil der Monarchie nicht kannte sowie die Länder, die südöstlich von deren Grenzen lagen.

Von kurzen Aufenthalten in Prag und Budapest abgesehen, lernt er auf seinen Reisen jedoch das östliche Europa nicht kennen, nicht den Balkan, Bulgarien, Rumänien, Albanien, Griechenland und die arabische Welt des vorderen und mittleren Orients. Auch die slawischen Länder, in denen seine Bücher ebenfalls viel gelesen werden, bereist der Europäer Stefan Zweig erstaunlicherweise nicht. Eine bedeutende Ausnahme gibt es allerdings – die Reise in die Sowjetunion. (Zweig 2018, 25)

In der Ortsbezeichnung „Balkan“ sind Jugoslawien nach 1918 und Montenegro vor diesem Jahr nicht enthalten. Kroatien und Slowenien sind bis 1918 Teil der Monarchie. 1966 wurde eine Erinnerung von Evdokia Obreshkova veröffentlicht, in der sie über ihre Begegnung und ihren Briefwechsel mit Zweig erzählte. Wichtig ist diese Erinnerung wegen den angesprochenen Themen sowie der Erzählweise; niedergeschrieben wurde sie 37 Jahre nach der Begegnung mit dem Schriftsteller (Obreshkova 1966, 190). Erinnerung und Glaubwürdigkeit stehen wohl in einem spezifischen Verhältnis zueinander. Ein Teil der Erzählung wird in der Form eines Dialogs zwischen Zweig und Obreškova dargestellt, was an eine gewisse Fiktionalität denken lässt. Zum Thema Europa und Südosteuropa, das für meine Auslegung der Novelle von Bedeutung ist, liest man folgendes: „[...] er hatte schon fast alle Länder Europas durchreist, einschließlich die Sowjetunion im Jahre 1928“ (Obreshkova 1966, 188). In der Vorstellung von Obreškova bestand Europa aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Italien, aus Ländern also, die sie selbst bereist hatte. Ihrer Meinung nach lebte sie selbst in Bulgarien möglicherweise außerhalb von Europa. Im Gespräch mit ihr sagte Zweig folgendes: „Von meiner Jugend an liebe ich die Slawen. Und jetzt, nachdem ich in Russland war, fühle ich mich umso mehr der russischen Seele verbunden – der slawischen Seele, der slawischen Welt“ (Obreshkova 1966, 190). Die russische Seele ist die slawische Seele und die slawische Welt ist die russische Welt. Ob Zweig dies wirklich gesagt hat? Die Gleichsetzung von russisch und slawisch setzt eine spezifische Ideologisierung des „Slawischen“ und der „slawischen Seele“ voraus, zudem kann sie durch diese Ideologisierung bedingte Handlungen ermöglichen. Wenn man die Erinnerung als glaubwürdig bewerten würde, so bestätigt sie die These, dass für Zweig die auf dem Territorium der ehemaligen Habsburger Monarchie entstanden Staaten, im Osten wie im Süden, ein undifferenzierter Raum geblieben waren.

Die Deutung der „Schachnovelle“ (1942), die ich vorschlagen möchte, wird von folgender Fragestellung gelenkt werden: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der sozialen und geographischen Herkunft von Mirko Czentovic und Zweigs Verständnis über die europäische Kultur?

Die zwei Hauptfiguren – Dr. B. und Mirko Czentovic – verkörpern zwei entgegengesetzte Welten. Mirko entstammt einem niederen sozialen Milieu, er ist Sohn eines „blutarmen Donauschiffers“. Er ist nicht lernbegierig, auch später, wenn er weltberühmt geworden ist, bleibt er ungebildet. Der Erzähler beschreibt den Jungen so:

Mirko starrte die schon hundertmal ihm erklärten Schriftzeichen immer wieder fremd an. ... Wenn er rechnen sollte, mußte er noch mit vierzehn Jahren jedesmal die Finger zur Hilfe nehmen, und ein Buch oder eine Zeitung zu lesen, bedeutet für den schon halbwüchsigen Jungen noch besondere Anstrengung. [...] sobald Mirko die Verrichtungen des Haushalts erledigt hatte, saß er stur im Zimmer herum, mit jenem leeren Blick, wie ihn Schafe auf der Weide haben, ohne an den Geschehnissen rings um ihn den geringsten Anteil zu nehmen. (S. 6 – 7)⁹

Mirko erwies sich aber als ein außergewöhnliches Talent im Schachspiel; er gestaltete seine Partien mit „unerschütterlichem Selbstbewusstsein“ und „mit achtzehn hatte er sich die ungarische Meisterschaft, mit zwanzig endlich die Weltmeisterschaft erobert. Die verwegenen Champions, jeder einzelne an intellektueller Begabung, an Phantasie und Kühnheit ihm unermesslich überlegen, erlagen ebenso seiner zähen und kalten Logik...“ (S. 11). Czentovic war „ein unmenschlicher Schachautomat“, gleichgültig gegen Menschen und gegen allem, was nicht mit Schach und mit Geld zu tun hatte. Sein Verhalten zu anderen war überheblich und distanziert. Dies war wohl eine Schutzstrategie, denn „wo er einen gebildeten Menschen spürt, kriecht er in sein Schneckenhaus [...]“ (S. 14).

Die Erzählung läuft in Ich-Form, doch nicht der Erzähler, sondern ein Freund von ihm „porträtiert“ am Anfang den Weltschachmeister. Sowohl der Erzähler als auch der Freund bleiben namenlos – sie sind Vertreter der kulturellen und sozialen Welt, zu der auch Dr. B. gehört, der andere Hauptprotagonist in der Novelle. Das „Porträt“ lässt beim Leser eine Erwartung entstehen – wird Czentovic bestätigen oder widerlegen, was der Leser über ihn erfahren hat. Sein Verhalten bestätigt die Erwartung: Der Weltmeister kommt zur vereinbarten Simultanpartie mit zehn Minuten Verspätung, ohne zu grüßen, ohne sich für die Verspätung zu entschuldigen, ohne jegliches Interesse an den gegen ihn spielenden Amateuren zu zeigen. Die Überlegungen des Erzählers ergänzen die einleitende Einschätzung seines Freundes. Beide sprechen von einem eigenartigen Genie und von einer totalen geistigen Trägheit, von geistiger

⁹ Alle Zitate aus „Schachnovelle“ werden angeführt nach Zweig 2013, nach jedem Zitat wird nur die Seitenzahl angegeben.

Unterentwicklung und ungewöhnlicher Begabung. Den Erzähler hatten „alle Arten von monomanischen, in eine einzige Idee verschossenen Menschen zeitlebens angereizt“, deshalb wollte er unbedingt „dieses sonderbare Spezimen intellektueller Eingleichigkeit“ kennen lernen (S. 13 – 14)¹⁰.

Bei den Lesern entsteht die Vorstellung von Czentovic von außen her. Deswegen bekommen die wenigen von Czentovic gesprochenen Worte größeres Gewicht. Mit einer Aussage von Czentovic, mit der er die Fähigkeiten seines Gegners würdigt, endet die Novelle. „Als letzter erhob sich Czentovic von seinem Sessel und warf noch einen Blick auf die halbbeendete Partie. ‚Schade‘, sagte er großmütig. ‚Der Angriff war gar nicht so übel disponiert. Für einen Dilettanten ist dieser Herr eigentlich ungewöhnlich begabt““ (S. 77). Diese Worte lassen mich annehmen, dass im Charakter von Czentovic vielleicht auch eine andere, hellere Seite vorhanden ist, die noch nicht zum Vorschein getreten ist.

Czentovic stammt aus der Peripherie der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie; der Erzähler nennt seine ethnische Zugehörigkeit als „Sohn eines [...] südslawischen Donauschiffers“. Für Zweig ist also seine Ethnie „südslawisch“. Später wird erwähnt, dass Mirko „in einer kleinen südslawischen Provinzstadt“ aufgewachsen ist. Zur Zeit der Handlung in der Novelle existierte der Staat Jugoslawien¹¹, Teile davon hatten zum Territorium von Österreich-Ungarn gehört, wie schon oben erwähnt. „Südslawisch“ bedeutet also „jugoslawisch“, und mit Südslawen werden die drei größeren Ethnien – Slowenen, Kroaten und Serben – benannt, die Bezeichnung erfasst nicht die übrigen slawischen Völkergruppen auf der Balkanhalbinsel.¹² Wenn aber Zweig „südslawisch“ in Bezug auf Jugoslawien verwendet, warum wird Czentovic Schachmeister von Ungarn?

Mit „slawisch“ bezeichnet Zweig eine undifferenzierte Ethnie, die den südwestlichen Teil des Imperiums bewohnte. Mirko ist ein „Bauernjunge aus dem Banat“, wahrscheinlich ein banater Serbe. Zweig weiß jedoch, dass das Banat Teil der ehemaligen Monarchie war; deshalb gewinnt Czentovic die Schachmeisterschaft von Ungarn und nicht etwa von Rumänen, das nicht zum ehemaligen Imperium gehörte.¹³ Die Schreibweise des Namens Czentovic zeugt davon,

¹⁰ Ausgehend von „Schachnovelle“ analysiert Ruth Klüger das Thema des Monomanischen im Zweigs Werk (Klüger 2010).

¹¹ Die Bezeichnung Jugo-slawien weist darauf hin, dass dort Jugo-slawen, d.h. Südslawen lebten. „Südslawisch“ wäre also in diesem Sinne gleichbedeutend mit „jugoslawisch“.

¹² Eine Bestätigung dieser Verwendung in der modernen Ethnologie findet sich bei Kukulj 2005: „Ist von Jugoslawen oder Jugoslawien die Rede, sind damit die Menschen und die Staaten der Südslawen von 1918 bis 1991 gemeint.“

¹³ Das Banat gehörte der Habsburger Monarchie seit 1718, lange genug, um in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als immanenter Teil des Imperiums zu gelten. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Gebiet unter Rumänien, Ungarn und Jugoslawien aufgeteilt.

dass Mirko kein Ungar war.¹⁴ Eigentlich ist es unwichtig, wo sich genau das Gebiet befand, denn in der Novelle erfüllte es die Funktion, einen Ort zu benennen, der außerhalb der Kultur Europas liegt.

1918 erschien das „Stefan-Zweig-Handbuch“, in dem das vorliegende Wissen über den Schriftsteller erfasst wurde und das momentan die wichtigste Informationsquelle und Zusammenfassung kritischer Reflexion darstellt. Die Verfasser des Artikels über die „Schachnovelle“ meinen, dass „Czentovic [...] vom südlichen Balkan“ stammt (Renoldner und Wolf 2018, 235). Was wird wohl als „südlicher Balkan“ bezeichnet? Im Text der Novelle, den ich benutzt habe, kommt die Bezeichnung „Balkan“ nicht vor. Im Text steht „Banat“. Das Banat befindet sich also nach der Vorstellung der Verfasser im südlichen Teil des Territoriums, das sie als „Balkan“ bezeichnen. Ich nehme an, dass Balkan eine unkorrekte Bezeichnung für das ehemalige Jugoslawien ist. Die Völkergruppen der Slowenen, Kroaten, Serben, Montenegriner waren im Kollektivbewusstsein der österreich-ungarischen Monarchie vor 1918 vorhanden. Sie existierten vor allem als Gastarbeiter, als ein verallgemeinertes, undifferenziertes Bild der Slawen in der kollektiven Vorstellung von Österreich auch nach 1960.¹⁵ Also stammte auch für die Verfasser des Artikels Mirko aus der süd-östlichen Peripherie der österreichischen Monarchie, die später Jugoslawien benannt wurde.¹⁶ Und weiter heißt es: „[...] der grobschlächtige Emporkömmling slawischer Herkunft, eine gut trainierte, gefühlskalte und kulturlose Schachmaschine vom Balkan, ein Prolet“ (Renoldner und Wolf 2018, 236). Die Verfasser geben Zweigs Vorstellung von einer ethnisch undifferenzierten slawischen Herkunft wieder sowie seine Missachtung gegenüber der sozialen Herkunft des ungebildeten Bauernjungen; mit einem Unterschied nur, dass die Verfasser das Territorium der Herkunft vom Banat auf Jugoslawien erweitern und sogar auf die ganze Balkanhalbinsel. Diese doppelte Unbestimmtheit – „Balkan“ und „slawische Herkunft“ – ist ein Zeichen dafür, dass für die Verfasser des Artikels die Geographie in der Novelle nicht wichtig war; für mich jedoch ist sie wesentlich, mindestens weil ich aus einem Raum stamme, der von der ehemaligen vielsprachigen Monarchie beeinflusst wurde. Die Verfasser bestätigen somit das räumliche Verhältnis von „Kultur – Unkultur“ in der Novelle. Der Kulturtopos ist Wien¹⁷, während das

¹⁴ Eine improvisierte orthographische Bemerkung: auf Ungarisch wäre der Name wahrscheinlich als Csentovics zu schreiben und mindestens einer der Vokale würde ein Betonungszeichen tragen.

¹⁵ Dies galt nicht nur für die kollektive Vorstellung in Österreich. 1992 war ich zum ersten Mal in Venedig und suchte mir eine Wohnung auf einer der Insel. Als eine Vermieterin meinen Akzent heraushörte, fragte sie familiär: „Sei uno slavo“, was zu verstehen war nicht als „Sind Sie Slawe?“, sondern als „Sind Sie aus Jugoslawien?“

¹⁶ Aber Czentovic war ja doch Schachmeister von Ungarn, nicht wahr? Wenn also als „südlichen Balkan“ ein Teil von Ungarn bezeichnet wird, dann sollte Sofia, wo ich lebe, im südlichen Peloponnes liegen.

¹⁷ Wien vor 1914, als Verkörperung einer einmaligen kulturellen Vielfalt, war jahrzehntelang ein Anziehungspunkt für Menschen aus verschiedenen Teilen Europas. Zweigs Zuneigung zu Wien vor 1914 kommt am klarsten in

Fehlen von Kultur slawischer Herkunft ist und einem unbestimmten Ort entstammt, der ganz allgemein als südlicher Balkan bezeichnet wird. Wir alle, nehme ich an, haben unser Unbewusstes, das persönliche sowie das kollektive.¹⁸

Zurück zur Auslegung der Novelle: In der geographischen Disposition – das Banat sowie die Abstammung als südlicher Slawe – sehe ich das kulturelle und standesmäßige Unbewusste des Schriftstellers, das ihn veranlasste, Unbildung und Armut außerhalb von Wien anzusiedeln.¹⁹ Armut gibt es in der Peripherie des ehemaligen Imperiums, die von Kultur selten berührt wird oder wo Kultur überhaupt fehlt. Und Kultur setzt Bildung voraus, Sensibilität gegenüber anderem, Engagement für die Umgebung – alles Eigenschaften, die Czentovic nicht besitzt. Einen Teil des komplexen Ganzen, das aus menschlichen Eigenschaften und einem ordentlichen Milieu besteht, bilden technische Erleichterungen im Alltag wie fließendes Wasser im Haushalt und Wasserklosett. „Der junge Czentovic wurde [...] im Hotel einquartiert und sah an diesem Abend zum erstenmal ein Wasserklosett“ (S. 9). Der Erzähler bringt somit seine standesmäßige Missachtung gegenüber der provinziellen Herkunft von Czentovic zum Ausdruck.²⁰

Der Pastor brachte den Jungen in die naheliegende Stadt, in ein Kaffeehaus, wo sich die dortigen Schachspieler versammelten. Das Kaffeehaus betrat gleichsam ein Stück der Natur – Mirko war „[...] in seinem nach innen getragenen Schafspelz und schweren, hohen Schafstiefeln [...]“ (S. 9)²¹. Im Kaffeehaus war es sicher nicht kalt, doch der Junge hat seinen Pelzmantel nicht abgelegt, als ob er und der Schafspelz waren gleichsam ein unzertrennliches

„Wien von Gestern“ und „Die Welt von Gestern“ zum Ausdruck. Die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat macht Wien zu einem Paradies auf Erden. „Wien von Gestern“ ist ein Vortrag, den Zweig am 26.4.1940 in Paris hielt. Am 14. Juni marschierte die Naziarmee in Paris ein. Der Text des Vortrages wurde in „Die Welt von Gestern“ aufgenommen.

¹⁸ Es gibt Auslegungen, in denen behauptet wird, die Novelle biete eine „universelle Unstabilität“ an. In Bezug auf den Topos Wien bin ich der Meinung, dass dies nicht der Fall ist.

¹⁹ Das Problem der Armut sah im Blickfeld der Zeit vor 1914 nicht so aus, wie es dargestellt wird. Zweig zeichnete in „Die Welt von Gestern“ ein optimistisches Bild von Wien vor 1914 – „und selbst das Problem der Probleme, die Armut der großen Massen, schien nicht mehr unüberwindlich.“ (In der Ausgabe www.literaturdownload.at steht das Zitat auf S.6). Über Armut schreibt Zweig auch in „Wien von Gestern“ nach 1918. Kritisiert wurde der Schriftsteller auch wegen der Idealisierung der Armut in Brasilien in „Brasilien. Ein Land der Zukunft“, 1941. Das Buch wurde gleichzeitig mit „Die Welt von gestern“ und „Schachnovelle“ beendet.

²⁰ Nur zum Vergleich: im Bulgarischen gibt es den Ausdruck „отивам повънка“ – so viel wie „nach außen gehen“, ähnlich wie im Deutschen „austreten“, was darauf hinweist, dass die physiologischen Bedürfnisse außerhalb des Hauses verrichtet werden; die Bedürfnisanstalt kann sich in einem der Anbauten befinden oder direkt in der Natur. Letzteres wäre ja umweltfreundlich. Die Moderne brachte fließendes Wasser ins Haus. Dass der Junge Mirko das Wasserklosett nicht kennt, bedeutet wohl, dass für den Haushalt das Wasser vom Brunnen geholt wurde und dass sich die Bedürfnisanstalt draußen befand; das soziale Milieu, von der Czentovic abstammte, in dem er lebte, befand sich, mindestens in dieser Hinsicht, in der Vormoderne. Der Erzähler weist darauf hin, dass dieses Milieu immer noch unzivilisiert war.

²¹ Der Erzähler betont, dass der Pelz nach innen getragen wird, was eigentlich nicht ungewöhnlich war; nur bei Ritualhandlungen, bei Karnevalspielen, wie z. B. bei den Kukerspielen in Bulgarien, wird der Pelz nach außen getragen, denn die Kuker verkörpern die magischen Kräfte des Jenseits.

Ganzes. Zum zweiten Mal wird der Junge durch das Attribut Schaf charakterisiert (s. oben, S. 7). Im Unterschied zu den Stadtbewohnern, die Schuhe getragen haben sollen, trägt der Bauernjunge schwere Schaftstiefel. Schwere Schaftstiefel trägt auch der Wachtmeister. Das Schachspiel ist das Verbindende in den Räumen, wo die Handlung abläuft. Die anderen Elemente distanzieren: darunter der Schlitten als Fahrzeug auf dem Lande und der der Luxus-Übersehdampfer.

Die einmalige Armut, die für die niedere Herkunft charakteristisch war, wurde ersetzt durch Habgier und Geiz, nachdem Mirko Weltschachmeister geworden war. „Er reiste von Stadt zu Stadt, immer in den billigsten Hotels wohnend, er spielte in den kläglichsten Vereinen, sofern man ihm sein Honorar bewilligte, er ließ sich abbilden auf Seifenreklamen [...]“ (S. 12)²².

Während des Zweikampfes mit Dr. B. tritt der Vergleich mit dem Haustier zurück und macht Platz für eine Analogie zur anorganischen Natur, wo das Maß des Menschlichen, der historischen Zeit nicht anwendbar scheint. „Czentovic, der Routinier, blieb während der ganzen Zeit unbeweglich wie ein Block [...]; [...] hob er den Kopf und blickte unseren Freund mit steinernem Blick an; und in diesem tödlichen Tempo schleppte sich die Partie fort. Czentovic versteinte gleichsam immer mehr“ (S. 68, 72, 74). Während der ersten Partie gegen McConnor und die anderen war aber sein Verhalten aber herablassend, er war aufgelöst. Tödlich langsam war das Spieltempo für Dr. B., für Czentovic jedoch schien die Zeit still zu stehen. Kulturlosigkeit, Ähnlichkeiten mit der tierischen und anorganischen Natur sowie eine einseitige, urwüchsige Genialität verkörpert Czentovic, der von einer Volksgruppe abstammt, die in der Peripherie der ehemaligen Monarchie lebt.

Ob diese Ethnie zu Europa gehört? In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts galten die Peripherien des Imperiums im Südwesten – Ungarn, die Slowakei, Bosnien, Dalmatien sowie entferntere Territorien wie Rumänien als Sinnbilder des Exotischen, des Unzivilisierten, ja des Wilden. Das Exotische entdeckten einige Künstler aus verschiedenen Teilen Europas, einschließlich aus Österreich-Ungarn, in Italien, in Nordafrika, im Nahen Osten, andere Künstler aus Österreich fanden aber das Exotische ganz in der Nähe, am Rande des eigenen Imperiums: „[...] Ungarn im Bewusstsein der westlichen Kultur tatsächlich als exotischer Schauplatz und die Ungarn als wildes orientalisches Volk erlebt werden“ (Hessky 2012, 119). Es war vor allem August von Pettenkofen, der zwischen den 1850ern und den 1870ern exotische Bilder der ungarischen Pusta schuf. Bilder dieser Art aus der Slowakei und aus

²² Symptomatisch in dieser Hinsicht ist die Verwendung der Wörter „Habgier“ und „Gier“. Bei Dr. B. wird die Charakteristik „Gier“ keinesfalls auf einen materiellen Vorteil bezogen. Bei Czentovic jedoch bezieht sich „Habgier“ ausschließlich auf einen materiellen Nutzen.

Bulgarien schuf Jaroslav Věšín. Nicht weniger exotisch fallen aber geographische Peripherien wie die Halbinsel Bretagne, die französischen Pyrenäen, Sarmatien aus. Spanien war bis Mitte des 19. Jh. (aber auch später) ebenfalls ein Sinnbild des Exotischen. Die Vorstellung von den Peripherien und deren Bewohner, einschließlich der eigenen Länder, als unzivilisiert und exotisch war sehr verbreitet bei den Metropolenbewohner nach 1815 bis Ende des 19. Jahrhunderts. Die Auffassung vom Exotischen im 19. und im 20. Jahrhundert unterschied sich von der vormodernen Vorstellung; sie war auf den Institutionen und den technischen Errungenschaften begründet, welche für die Beurteilung des Außenstehenden ausschlaggebend waren; gerade deren Fehlen galt als ein Grund dafür, diese vom Standpunkt der Metropole geographischen Peripherien als naturnah, als historisch rückständig, d.h. als unzivilisiert einzuschätzen.

Die Vorstellung von Rückständigkeit und Unzivilisiertheit des Südens in der Monarchie, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. entstanden war, muss in Zweigs Bewusstsein als glaubwürdig ausgesehen haben. Gäbe es gute Gründe dafür, dass Zweig weiterhin an den sozialen Werten des 19. Jh. hielt, die in der österreichischen Monarchiemetropole vorherrschend waren? Mit der Einräumung, dass er keine monarchistischen Überzeugungen hatte. An der Seite von Dr. B. im Zweikampf mit Czentovic steht der Erzähler aus standesmäßigen und menschlichen Gründen, als Wiener fühlt er sich dem Doktor verwandt und nicht dem Schachmeister aus dem Banat.²³ Alle drei, der Erzähler, Dr. B. und Czentovic wurden auf dem Territorium der ehemaligen Monarchie geboren, die ersten zwei stammen jedoch aus der Hauptstadt Wien. „und stellte sich mit einem Namen vor, der mir sofort vertraut war als der einer hochangesehenen altösterreichischen Familie“ (S. 32 – 33). Dr. B. bzw. seine Familie war mit der ehemaligen Monarchie verbunden, nicht nur beruflich, sondern auch aus Überzeugung und Gefühl. Er gehörte zu denjenigen, „die unserem alten Österreich die Treue gehalten, all jene, die in Österreich sich aufopfernd für die Monarchie eingesetzt“ (S. 38). Katholischer Glaube und monarchistische Überzeugungen waren Elemente der Kultur von Dr. B.; Elemente jener konservativen Verbindungen, die vor 1914 aktuell waren, in den 1930er aber auch. „Diese Verbindungen zum Hof und zum Klerus – mein Onkel war Leibarzt des Kaisers, ein anderer Abt in Seitenstetten – reichten schon zwei Generationen zurück; wir hatten sie nur zu erhalten“

²³ Die unterschiedliche Darstellung der Lebensgeschichten von Dr. B. und von Czentovic stellten Dirscherl und Schütz fest: die Geschichte von Czentovic wird anhand von Anekdoten und Medienmeldungen, während die von Dr. B. emotionaler und als dem Erzähler vertraut dargestellt wird (Dirscherl, Schütz 2019, 14). Ruth Klüger meint, dass der Großvater von Zweig, Samuel Ludwig Brettauer, kann als Prototyp für Dr. B. gedient haben. Diese Annahme kann die These bekräftigen, dass der Erzähler, aber auch der Autor, sich mit Dr. B. verbunden fühlt (Klüger 2010).

(S. 35). Bei der Erwähnung der Besetzung von Tschechien im Jahre 1938 verwendet Dr. B. die Bezeichnung „Böhmen“ („da Hitler Böhmen besetzt hatte“), denn so hieß dieses Gebiet, als es Teil der Habsburger Monarchie war. Dr. B. ist zur Zeit der Monarchie geboren. Czentovic wahrscheinlich in den letzten Jahren ihres Bestehens, während des Europäischen Krieges.²⁴ Würde man die „Schachnovelle“ gleichzeitig mit der „Welt von gestern“ lesen, sollte man schließen dürfen, dass für Zweig die menschlichen Eigenschaften sowie die sozialen Werte, welche die europäische Kultur darstellen, aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammten. Während die Gegenwart Typen wie Czentovic und McConnor sowie Diktaturen wie Nationalsozialismus zu bieten haben. Für Dr. B. und für den Erzähler wurde Österreich dem deutschen Reich nicht angeschlossen – es wurde besetzt.

Die sozialen und kulturellen Werte von Zweig mögen zwar aus der Zeit vor 1914 sein, doch der politische Hintergrund der Handlung in der Novelle entspricht in vollem Maße der Aktualität, denn die unausgesprochene Frage lautet: Kann ein Sozialtypus wie Czentovic Anhänger des Nationalsozialismus sein oder einer totalitären Gesellschaft überhaupt? Es gibt Interpretationen, in denen die Gestalt von Czentovic mit dem europäischen Kolonialismus in Zusammenhang gebracht wird, mit dem italienischen Faschismus und mit dem Nationalsozialismus. Die mir bekannten Auslegungen diesbezüglich betrachte ich als Überinterpretationen.²⁵ Hier möchte ich auf die überzeugende und nuancierte Deutung bei Daniele Del Giudice verweisen. „Czentovič non è un nazista... non ha fatto nulla di male al dottor B., né in alcun modo possiamo ritenerlo responsabile del suo destino. Non riusciamo a sentirlo simbolicamente come il suo avversario. E, infatti, non lo è: non è l'avversario del dottor B. ma del narratore, cioè di Zweig“ (Del Giudice 1982, 4)²⁶.

Es geht m.E. nicht um die politische, sondern um die psychologische Einstellung von Czentovic, ob er geneigt wäre, undemokratische gesellschaftliche Verhältnisse zu unterstützen. Umso mehr als am Anfang der zweiten Partie beide Schachspieler nicht als Rivalen, sondern als Feinde erscheinen: „Mit einemmal stand etwas Neues zwischen den beiden Spielern; eine gefährliche Spannung, ein leidenschaftlicher Haß. Es waren nicht zwei Partner mehr, die ihr Können spielhaft aneinander proben wollten, es waren zwei Feinde, die sich gegenseitig zu vernichten geschworen“ (S. 73). Das Schachspiel konfrontiert zwei Menschentypen, Vertreter

²⁴ Dr. B ist ca. 45 und Czentovic 21 Jahre alt, die Handlung der Novelle spielt wahrscheinlich „im Sommer des Jahres 1939, vor Ausbruch des Krieges“ (Renoldner, Wolf 2018, 238).

²⁵ Oliver Jahraus analysiert diese Auslegungen und identifiziert seinerseits Czentovic mit einer politischen Figur. (Jahraus 2019, 34 – 44) Vgl. auch (Dirscherl, Schütz 2019, 10).

²⁶ Del Giudice ist der Meinung, dass Czentovic ein russischer Bauer sei, im italienischen Text wird sein Name mit einem Häkchen über dem zweiten *c* als Czentovič geschrieben. Die Region Banat scheint eine unbestimmte, migrierende zu sein.

zweier Welten, die nicht gleichzeitig und gleichwertig zu existieren vermögen; der eine hat Sieger zu sein. Czentovic verkörpert keine politische Ideologie, er stellt aber die Negation der humanistischen, der geistig-aristokratischen Kultur dar, welche für Zweig die Kultur Europas ist. Nicht zuletzt durch seine Überspezialisierung stellt Czentovic eine Negierung dieser Kultur. Europas Kultur ist in Zweigs Verständnis die Kultur einer geistigen Elite.

Im Unterschied zu Czentovic entstammt Dr. B. einer hochgestellten gebildeten Familie aus Wien. Sensibilität, Rechtschaffenheit, Einbildungsvermögen, Höflichkeit sind die Eigenschaften, die für Dr. B. kennzeichnend sind. Dr. B. wurde von Gestapo verhört, da die Rechtskanzlei seiner Familie das Vermögen großer Klöster zu verwalten hatte sowie die Fonds einiger Mitglieder der kaiserlichen Familie. „Sie vermuteten – und wahrhaftig nicht zu Unrecht, daß von jenen von Fonds, die durch unsere Hände gegangen waren, wesentliche Bestände sich noch, ihrer Raublust unzugänglich, versteckten; sie holten mich darum gleich am ersten Tag heran, um mit ihren bewährten Methoden mir diese Geheimnisse abzuwingen“ (S. 38). Dr. B. verriet der Gestapo nichts, was von ihm verlangt wurde. Wie würde sich aber in einer solchen Situation Czentovic verhalten, dessen Verhältnis zur Welt nicht auf moralischen Prinzipien beruhte und nur instrumental war?²⁷

Während der zweiten Partie gegen Dr. B. zum Beispiel merkte Czentovic, dass je länger er seinen nächsten Zug überdachte, desto näher er an den Sieg herankam, denn das langsame Tempo brachte seinen Gegner aus dem Gleichgewicht. Unbildung, Fehlen von moralischen Kriterien und von Engagement der Welt gegenüber, Interesse nur an sich selbst, Mangel an Sensibilität und Phantasie, Überheblichkeit, unmenschliches Instrument zum Schachspielen, all diese in der Novelle suggerierten Merkmale kommen von der Peripherie des ehemaligen Imperiums. Sie stehen außerhalb der Kulturgeographie Europas und sind für die potentiellen Anhänger einer Diktatur charakteristisch. Die Peripherie wird auch in einer anderen Angelegenheit im Zusammenhang mit Czentovic erwähnt – „er ließ [...] der nicht imstande war, drei Sätze richtig zu schreiben, seinen Namen für eine „Philosophie des Schachs“, die in Wirklichkeit ein kleiner galizischer Student für den geschäftstüchtigen Verleger geschrieben“ (S. 12)²⁸. Die Angelegenheit deutet auf die Unehrllichkeit des Studenten hin, der seinen Namen verkauft hatte; der Grund dafür ist wieder das niedere soziale Milieu, das nicht nur finanzieller

²⁷ Bogomilova meint, dass sich Czentovic in dieser Situation für eine der zwei Möglichkeiten entscheiden würde: „Wie würde sich in einer ähnlichen Situation jemand wie Czentovic verhalten – ein Mann ohne Phantasie, ohne Skrupel, ohne moralische Bedenken? Wahrscheinlich würde er sofort die verlangte Information liefern, um den Qualen zu entgehen, oder in einem „nobleren“ Falle, würde er gegen einen Gegenstand, gegen seine Peiniger diejenige Aggression veräußern, die über kein Ventil verfügt (Bogomilova 2018, 118 – 119).

²⁸ „Kleiner“ könnte in diesem Falle bedeuten so viel wie „arm“, der Student stammte ja wie Czentovic aus einem niederen sozialen Milieu.

Mittel entbehrt, sondern auch moralischer Würde. Es stellt sich also heraus, dass Armut und Kultur nicht miteinander vereinbar sind. Nur den Peripherien – Banat und Galizien – schreibt Zweig Eigenschaften zu, die zweifellos auch im Zentrum der Monarchie vorhanden waren. Czentovic stellt die Negierung von jenem Europa, das Zweig liebte, mit dem sein Leben verbunden war. Zweigs Liebe hat aber ihre Kultur- und Standesgrenze, hinter denen Nicht-Europa liegt, was auch Nicht-Kultur bedeutet.²⁹

In einer Hinsicht aber stehen sich die Lebensgeschichten von Dr. B. und Czentovic nahe – beide entbehren menschlicher Wärme. In beiden Fällen erfahren wir wenig über den Vater, die Mutter fehlt gänzlich, in der Erzählung kommen überhaupt keine Frauengestalten vor. In der Gestalt von Dr. B. besteht die Kultur Europas in Redlichkeit und Sensibilität, doch es mangelt an Heiterkeit und sie „blickt“ in die Vergangenheit. Das Fehlen von weiblichen Figuren wurde in der Forschung wohl gemerkt, eine gelungene Formulierung ist z.B. die von Dirscherl und Schütz Vgl. (Dirscherl und Schütz 2019, 12): „keine Mütter und also auch keine Zukunft“.

Und noch ein Thema, so glaube ich, hängt mit Europa zusammen. Während Dr. B. eingeschlossen war, vervollkommnete er seine Schachkenntnisse und erreichte ungewöhnliche Fähigkeiten. Doch gerade diese Fähigkeiten wandten sich dann gegen ihn: er begann gegen sich selbst zu spielen. Der politische Rahmen, in dem sich diese Persönlichkeitsspaltung abspielt, ist die Nazizeit in Österreich. Wenn man annehmen würde, dass Dr. B. die Verkörperung des Kulturmenschen darstellt, so könnte man glauben, dass diese Zwangsspaltung von Dr. B. mit der europäischen Kultur im Zusammenhang steht und mit deren Unfähigkeit, nicht nur den Nazismus zu verhindern, sondern jegliche Diktaturen und autoritäre Regimes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa. Unbegründet wäre jedoch die Annahme, Dr. B. spiele in der Partie mit Czentovic gegen die andere Hälfte seines Ich. In den 1930er Jahren schuf Stefan Zweig Werke, wo zwei ideelle und entgegengesetzte Menschentypen aufeinander stoßen, welche die Freiheit der Persönlichkeit und die autoritäre Macht verkörpern – „Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam“, 1934, und „Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt“, 1936. Beide Werke nehmen Bezug auf die Diktatur als Form von Machtausübung. Ein ähnliches Konzept zweier entgegengesetzter Welten liegt auch in der „Schachnovelle“ vor. Nonka Bogomilova betont das Vorhandensein dieses Strukturmerkmals auch in anderen Novellen: „[...] die Schaffung zweier Figuren, die sich gegenseitig hervorheben und verstärken, ist eine häufige Methode in Zweigs Novellen. Ein solches Verfahren liegt vor

²⁹ Die Methode dieser Teilung und Gegenüberstellung erinnert, mit den notwendigen Abwandlungen, an die Einteilung in Nicht-Geschichte und Geschichte in Bezug auf Brasilien. Die Geschichte dieses Landes beginnt für Zweig mit der Ankunft der europäischen Einwanderer oder – mit anderer Terminologie – Kolonisatoren.

auch in „Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau“, „Verwirrung der Gefühle“, „Brief einer Unbekannten“ u.a.“ (Bogomilova 2018, 115)³⁰. Der inneren Spaltung von Dr. B., die infolge des Gefangenseins und der Verhöre entstanden ist, sowie seiner menschlichen Kompliziertheit wird das eindimensionale Verhalten von Czentovic gegenübergestellt, der jedoch in psychischer Hinsicht stabiler ist; er ist nicht auf die Probe gestellt worden wie Dr. B. Dies sind ebenfalls Strukturelemente der Gegenüberstellung. Die Titel der letzten Werke von Zweig bestätigen diese Gegenüberstellung: „Die Welt von gestern“ vs. „Brasilien. Ein Land der Zukunft“.

III. Schlussfolgerung

Von den Staaten Europas, die im 18. und 19. Jh. existierten, ist die Habsburger Monarchie am besten geeignet als Grundlage für die Behandlung des Themas Europa; es erstreckte sich vom heutigen Italien im Süden bis zur heutigen Ukraine im Osten.³¹ Was Europa bedeutet, ist ein Problem, keine Offensichtlichkeit; die physische Geographie Europas stimmt mit dessen Kulturgeographie nicht überein. Die Hinzufügung der Charakterisierung „europäisch“ zu den Namen von Schriftstellern wie Stefan Zweig und Heinrich Heine ist nur teilweise glaubwürdig. Sie ist eher für die Vorstellung über Europa derjenigen Forscher charakteristisch, die diese Benennung verwenden. Charakterisierungen dieser Art prägen, bewusst oder unbewusst, einen Teil der historischen und gegenwärtigen europäischen Kultur als Ganzes darzustellen.

Ergänzung

Die älteste größere Publikation über Zweig in bulgarischer Sprache ist die kurze Studie von Mois Benaroiia aus dem Jahr 1929. Der Verfasser vergleicht denjenigen Teil seines Werkes, den er als „essayistisch-künstlerisch“ bezeichnet, mit dem Schaffen der großen Kritiker des 19. Jh., vor allem mit dem von Georg Brandes.³² Benaroiia kommentiert außerdem Zweigs Einstellung zu Dostojewski und Lev Tolstoi im Zusammenhang mit der europäischen Kultur. Für Benaroiia ist Russland nicht ein Teil von Europa, was er nicht ausdrücklich behauptet, doch

³⁰ Dieses Strukturmerkmal im Schaffen von Zweig, das eigentlich auch ein weltanschauliches ist, wurde schon längst in der Forschung vermerkt. Daniela Strigl meint, Czentovic sei ein Spiegelbild von Dr. B. (Strigl 2019, 28).

³¹ Zu Recht meint Zatonskij, die Donaumonarchie sei eine Art Prototyp von Europa. „Man braucht nur von Fiume (Rijeka – A.A.) nach Innsbruck zu reisen, oder umso mehr nach Stanislau (Ivano-Frankivsk – A.A.), um in ein völlig anderes Land zu geraten, als befindet es sich auf einem anderen Kontinent, ohne dabei eine Staatsgrenze überquert zu haben.“ (Zatonskiy 1988).

³² Dem Schaffen und der Persönlichkeit von Georg Brandes widmet Zweig Worte der Verehrung (Zweig 1990, 163 – 165).

es lässt sich von der Logik seiner Ausführungen ablesen. Der Verfasser kommt zum Schluss, dass Zweig „sie (Dostojewski und Tolstoi) nicht als Lehrer anerkennt [...]. Ihre Wirkung war zerstörerisch, wie sie eigentlich auch in Russland war.“ (Benarolia 1929, 25) Dies war die Meinung von Benarolia. Einige Seiten des literarischen Porträts von Dostojewski lagen schon in bulgarischer Übersetzung vor, doch Benarolia erwähnte diese Tatsache nicht (Zweig 1926, 207 – 210).

Die beste bulgarische Untersuchung (von den mir bekannten) über das Werk von Zweig stammt von Enčo Mutafov. Deshalb möchte ich einen Teil seiner Thesen kurz zusammenfassen. Mutafov greift nur einmal das Thema „Europa“ auf: „Dieser Aristokrat des Geistes, der Mensch, der Geist und Zivilisation über alles stellt, indem unter Zivilisation nur die europäische zu verstehen sei“ (Mutafov 1987, 74). Diese Beobachtung ist korrekt. Das Grundthema des Aufsatzes ist jedoch die Rezeption von Zweigs Essayistik in Bulgarien. Mutafov begründet seine Entscheidung für diese Problematik so: „Nur seine [von Zweig] Rezeption in bulgarischer Sprache ist [...] als eine rechtzeitige, einheitliche und nachhaltige Reaktion unserer Kultur zu sehen“ (Mutafov 1987, 76). Mutafov behandelt das Funktionieren der Übersetzungssprache in der Kultur, indem er zwei historische Perioden miteinander vergleicht, die er als „Retrosprache“ und moderne Sprache bezeichnet. Die Merkmale dieser zwei Sprachen werden analytisch dargestellt; abgesehen von Mutafovs essayistischem Stil, werden in seinem Aufsatz verallgemeinernde Bewertungen der beiden Sprachen vermieden, seine Einschätzungen betreffen konkrete Übersetzungen.

Eine seiner Erklärungen für Zweigs Popularität in Bulgarien ist folgende: „...von der „Entmenschlichung der Kunst“ vertrieben, nimmt die menschliche Gestalt bei Intellektuellen wie Zweig einen fast religiösen Platz ein“ (Mutafov 1987, 73)³³. Indem er Zweig der avantgardistischen Kunst entgegensetzt, entdeckt er in seinem Schaffen „intellektuelle und sittliche Reinheit“. Die Denkweise von Zweig sei „mit Frische und Energie, mit *Rechtschaffenheit* geladen.“ (Mutafov 1987, 74; Hervorhebung von mir A. A.) Die charakteristischen Merkmale vom Zweigs Denkweise begründet Mutafov auf S. 75ff. Die fruchtbare Idee von der sittlichen Reinheit und der Rechtschaffenheit im Werk des Schriftstellers wird bei Enčo Mutafov jedoch nicht weiterentwickelt, sie ist aber auch nicht zentral für seine Untersuchung. Sein Interesse gilt vor allem der Übersetzung zwischen Sprachen und Kulturen. Und noch eine wichtige Schlussfolgerung des Verfassers: „Jede

³³ Die Ausführungen von Del Giudice über Zweig als Autor von literarischen Werken, welche „rosafarbene“ positive Werte und Geistigkeit bekräftigen, sind mit der Herangehensweise von Atanas Natev verwandt, mit der er seine These begründet, dass Zweig ein wichtiger zweitrangiger Schriftsteller sei (Natev 1989, 534 – 549).

Erscheinung oder Persönlichkeit kann Gegenstand von Auslegung werden, wenn sie eine Bedingung erfüllt: außerordentlich und umwälzend zu sein, [...] Anfang oder [...] Ende zu sein, ein außerordentlicher Mensch unter außerordentlichen Umständen (Mutafov 1987, 74f)³⁴.

Aus dem Bulgarischen übersetzt von Ana Dimova.

LITERATURVERZEICHNIS/REFERENCES

- Bitsilli, Petar. 2004. *Natsiya i kultura*. Hg. Krasimir Delchev. Sofia. [Бицилли, Петър. 2004. *Нация и култура*. Съставител Красимир Делчев. Превод София Бранц. София.]
- Bogomilova, Nonka. 2018. *(Ne)Choveshkoto: literaturno-filosofski rakursi*. Sofia. [Богомилова, Нонка. 2018. *(Не)Човешкото: литературно-философски ракурси*. София.]
- Del Giudice, Daniele. 1982: “Il cliente nuovo – Stefan Zweig”. In *Novella degli scacchi*. Milano, 3 – 8.
- Dirscherl, Margit / Laura, Schütz (Hrsg.). 2019. *Schachnovelle. Stefan Zweigs letztes Werk neugelesen*. Würzburg.
- Dirscherl, Margit / Laura, Schütz 2019. „Von der Vergnügungsreise zur existenziellen Überfahrt. Stefan Zweig und die Schachnovelle“ In Margit Dirscherl, Laura Schütz (Hrsg.) 2019. *Schachnovelle. Stefan Zweigs letztes Werk neugelesen*. Würzburg, 7 – 17.
- Hadzhikosev, Simeon. 2019. *Zapadnoevropeyska literatura, chast 12. Petima ot nay-golemite romanisti na XX. vek*. Sofia. 13 – 58. [Хаджикосев, Симеон. 2019. *Западноевропейска литература. ч. XII. Петима от най-големите романисти на XX век*. София, 13 – 58.]
- Hessky, Orsolya. 2012. „Orient vor der Schwelle – österreichische Künstler in Ungarn“. In Agnes Husslein-Arco, Sabine Grabner (Hrsg.) *Orient & Okzident. Österreichische Maler des 19. Jahrhunderts auf Reisen*. Wien – München, 119 – 127.
- Ignatov, Vladimir. 2013. „Невидимата sbirka“ na Stefan Zweig: konstruirane na svetove, razpadane na identichnosti.“ In *LiterNet*, 21.03.2013, № 3 (160). <https://litenet.bg/publish28/vladimir-ignatov/stefan-cvaig.htm>. [Игнатов, Владимир. 2013. „Невидимата сбирка“ на Стефан Цвайг: конструиране на светове, разпадане на идентичности.“ В *LiterNet*, 21.03.2013, № 3 (160). <https://litenet.bg/publish28/vladimir-ignatov/stefan-cvaig.htm>] (Accessed September 1, 2022)
- Jahraus, Oliver. 2019. „Das Schauspiel als politische Metapher und Stefan Zweigs „Schachnovelle“. In Margit Dirscherl / Laura Schütz (Hrsg.) 2019. *Schachnovelle. Stefan Zweigs letztes Werk neugelesen*. Würzburg, 33 – 44.
- Klüger, Ruth. 2010. *Selbsverlangte Einzelhaft: Die Schachnovelle und Ihre Vorgänger*. <http://unitv.org/beitrag.asp?ID=237> (Accessed September 1, 2022)

³⁴ Der Rezeption von Zweig ist auch eine Arbeit von Maria Mladenova gewidmet, in der ausführlich die in Bulgarien herausgegebenen Werke von Zweig sowie deren Übersetzer behandelt werden. Die Verfasserin scheint die Studie von Mutafov nicht gekannt zu haben. (Mladenova 2015, 261 – 280)

Kukolj, Katja. 2010. *Die Südslawen und ihre Identität(en) – Eine Untersuchung in Deutschland lebender Bosnier, Kroaten und Serben*. <https://www.grin.com/document/41229> (Accessed September 1, 2022)

Larcati, Arturo / Renoldner, Klemens / Martina, Wörgötter (Hrsg.). 2018. *Stefan Zweig-Handbuch*. Berlin/Boston.

Mladenova, Mariya. 2015. „Retseptsiyata na avstriyskata literatura i na Stefan Zweig v Balgaria.“ In *Savremenni izmereniya na evropeyskoto obrazovatelno i nauchno prostranstvo*. Sofia, 261 – 280. [Младенова, Мария. 2015. „Рецепцията на австрийската литература и на Стефан Цвайг в България.“ В [Съвременни измерения на европейското образователно и научно пространство: сборник с доклади. Т. 1. 261 – 280.](#)] (Accessed September 1, 2022)

Mutafov, Encho. 1987. „Mezhdu retro i moderniya ezik. (Zweig i negovoto vazpriemane u nas)“. In *Literaturna misal*, Jahr 31, 4/1987, Sofia, 73 – 89. [Мутафов, Енчо. 1987. „Между ретро и модерния език (Цвайг и неговото възприемане у нас)“. В *Литературна мисъл*, г. 31, 4/1987, 73 – 89.]

Natev, Atanas. 1989. „Tozi raznogled zweigizam.“ In Stefan Zweig, *Izbrani tvorbi v pet тома*. Sofia, 534 – 549. [Натев, Атанас. 1989. „Този разглед цвайгизъм“. В Стефан Цвайг, *Избрани творби в пет тома*, т. 5. София, 534 – 549.]

Obreshkova, Evdokia. 1966. „Spomeni za Stefan Zweig“. In *Septemvri*, 3/1966. Sofia, 187 – 198. [Обрешкова, Евдокия. 1966. „Спомени за Стефан Цвайг“. В *Септември*, 3/1966, 187 – 198.]

Renolder, Wolf. 2018. „Schachnovelle“. In *Stefan Zweig-Handbuch*, 233 – 245.

Strigl, Daniela. 2019. „Warum die „Schachnovelle“ so gut ist. Ästhetische Bemerkungen“. In Dirscherl Margit, Schütz Laura (Hrsg.), 2019. *Schachnovelle. Stefan Zweigs letztes Werk neugelesen*. Würzburg, 21 – 31.

Valery, Paul. 1988. „Krizata na duha“. In *Chovekat i rakovinata*. Sofia, 177 – 203. [Валери, Пол. 1988. „Кризата на духа, 1919“. В *Човекът и раковината*. Превод Андрей Манолов и Христина Кочемидова. София, 177 – 203.]

Zatonskiy, Dmitriy. 1988. „Stefan Zweig ili Netipichno tipichnyi avstriets.“ In Zatonskiy, D. *Hudozhestvennyie orientiry XX veka*. Moskva, 236 – 271. [Затонский, Дмитрий. 1988. „Стефан Цвейг, или Нетипично типичный австриец“. В Затонский, Д. *Художественные ориентиры XX века*. Москва, 236 – 271.] www.gumer.info/bibliotekBuks/Literat/zaton/07.php (Accessed September 1, 2022)

Zweig, Stefan. 1926. „Dostoevski“. In *Hyperion*. V. 1-2/ 1926, 207 – 210. [Цвайг, Стефан. 1926. „Достоевски“. Превод Елена Дикова. В *Хиперион*, г. V. 1-2/ 1926, 207 – 210.]

Zweig, Stefan. 1932. *Die moralische Entgiftung Europas*. https://stefan-zweig-zentrum.at/fileadmin/content/images/das_zentrum/stefan_zweig_preis_2021/Die_moralische_Entgiftung_Europas.pdf (Accessed September 1, 2022)

Zweig, Stefan. 1973. *Shahmatna novela*. Sofia. [Цвайг, Стефан. 1973. *Шахматна новела*. Превод Венцеслав Константинов. София.] <https://chitanka.info/book/8428-shahmatna-novela> (Accessed September 1, 2022)

Zweig, Stefan. 1981. *Europäisches Erbe*. Hrsg. Richard Friedenthal. Frankfurt / Main.

Zweig, Stefan. 1985. *Evropeyskata misal*. Hg. Ventseslav Konstantinov. Varna. [Цвайг, Стефан. 1985. *Европейската мисъл*. Съст. Венцеслав Константинов. Превод Маргарита Дилова. Варна.]

Zweig, Stefan. 1988. *Tagebücher*. Hrsg. Knut Beck. Frankfurt/Main.

Zweig, Stefan. 1989. *Izbrani tvorbi v pet toma. t. 4. Eseistika*. Sofia. [Цвайг, Стефан. 1989. *Избрани творби в пет тома. т. 4 Есеистика*. Превод Маргарита Дилова, Елисавета Кузманова. София.]

Zweig, Stefan. 1989a. „Svetat ot vchera“. In Stefan Zweig. *Izbrani tvorbi v pet toma, t. 5*. Sofia, 7 – 388. [Цвайг, Стефан. 1989а. „Светът от вчера“. Превод Анна Лилова. В Стефан Цвайг, *Избрани творби в пет тома, т. 5*. София, 7 – 388.]

Zweig, Stefan. 1989b. „Belezhki ot voynata, 1940“. In Stefan Zweig. *Izbrani tvorbi v pet toma. t. 5*. Sofia, 446 – 448. [Цвайг, Стефан. 1989б: Бележки от войната, 1940. Превод Анна Лилова. В Стефан Цвайг, *Избрани творби в пет тома. т. 5*. София, 446 – 448.]

Zweig, Stefan. 1990. *Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909 – 1941*. Hrsg. Kurt Beck. Frankfurt/ Main.

Zweig, Stefan. 1995. *Briefe. Bd. 1: 1897 – 1914*. Hrsg. Knut Beck u. a. Frankfurt/Main.

Zweig, Stefan. 2013. *Schachnovelle. Kommentierte Ausgabe*. Hrsg. Klemens Renoldner. Stuttgart.

Zweig, Stefan. 2015. *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. www.literaturdownload.at (Accessed September 1, 2022)

Zweig, Stefan. 2013. *Einigung Europas: eine Rede*. Hrsg. Klemens Renolder. Salzburg. https://stefan-zweig-zentrum.at/fileadmin/content/images/das_zentrum/stefan_zweig_preis_2021/Stefan_Zweig_-_Einigung_Europas_-_Eine_Rede_-_aus_dem_Nachlass_herausgegeben_von_Klemens_Renoldner.pdf (Accessed September 1, 2022)

Zweig, Stefan. *Schachnovelle*. <http://www.stefanzweig.de/arbeiten/schachnovelletext13.pdf> (Accessed September 1, 2022)

Zweig, Stefan. 2021. *Brazilia. Strana na badeshteto*. Sofia. [Цвайг, Стефан. 2021. *Бразилия. Страна на бъдещето*. Превод Борислав Вечеров. София.]

✉ **Prof. Angel V. Angelov, D. Sc.**

Institute for Literature

Bulgarian Academy of Sciences

23, Shipchenski prohod Blvd. (Block 17)

1113 Sofia, BULGARIA

E-mail: valentangel@hotmail.com